

Todten = Feyer,

zum

dankbaren Andenken,

an

den zur Ewigkeit übergegangenen vielgeliebten
und hochverehrten König,

Georg den Dritten,

in

der Loge

Friedrich zum weißen Pferde

zu Hannover

am 7ten März 1820.



Gedruckt bey G. C. Schlüter.

V o r w o r t.

Bei dem hohen Alter unsers zur Ewigkeit übergegangenen vielgeliebten und hochverehrten Königs, Georg des Dritten, welcher am 4ten Junius 1738 geboren ist, und bey dessen Gesundheits = Zustande in den lezttern Zeiten, konnte die Nachricht seiner am 29sten Januar 1820 erfolgten sanften Auflösung nicht unerwartet erscheinen; dennoch erregte sie, als sie endlich eintraf, ganz allgemein eine so außerordentliche Wirkung, als wenn sie völlig unvorbereitet käme. Die Mitglieder unserer Loge hielten sich in ihrem Herzen verpflichtet und gedrungen, nachdem bereits die öffentliche Todtenfeyer in hiesiger Schloßkirche auf das feyerlichste gehalten war, auch ihrer Seits eine dem hohen Gegenstande angemessene Todtenfeyer anzuordnen, und bey der Allgemeinen der Liebe und der Verehrung, ihr

~ ~ ~
auch eine größere Allgemeinheit zu geben, und auch die nicht zu unserer Verbindung gehörenden Verehrer Höchstdesselben, besonders auch die höheren Staats-Beamten, so weit das beschränkte Local es gestattet, hiezu einzuladen, weshalb man auch übereingekommen war, ohne Maurerische Bekleidung, bloß mit dem Logen-Zeichen zu erscheinen.

Die hohe Liebe und Verehrung zu unserm verewigten König sprach sich hiebei auf eine in der That seltene Art aus; da außer den Mitgliefern des Vereins, die eingeladenen höheren Staats-Beamten und sonstigen Verehrer des verewigten Königs, sich sehr zahlreich eingefunden hatten, um diesen Empfindungen ihres Herzens hier nachzuhängen. Einer der angesehensten Staats-Beamten, dessen Gesundheit es nicht gestattete, dieser Feyer beizuwohnen, drückt dieses in einem Schreiben, und gewiß in dem übereinstimmenden Geiste Aller, so schön, wahr und kräftig aus, daß ich mich nicht enthalten kann, dessen Aeußerung hierüber wörtlich einzurücken: „Einer freymaurerischen Todtenfeyer unsers in die

~ ~ ~
„ Ewigkeit übergegangenen Königs beizuwohnen, würde für mein Herz ein wahres Labsal seyn. “

„ Unser verewigter König wird nicht sterben unter uns. Seine Thaten werden ihn noch der spätesten Nachwelt nennen. Rastlos hat er gewirkt, gekämpft und geduldet. Sturm und drohende Gefahren hat er mit unerschütterlicher Standhaftigkeit besiegt. Seinen Völkern war er Beglückter. Entnommen dem stürmischen Wechsel, ist er nun eingegangen in die Wohnungen des Friedens und der Ruhe “ u. s. w.

Der geräumige Logensaal war auf eine angemessene Art hiezu decorirt, in dessen Mitte der mit den Königl. Insignien und dem Königlichen Wappen verzierte, auch einer angemessenen Inschrift versehene Sarg erhoben stand.

Der Einklang der Gefinnungen war es, der diese Feyer in dieser zahlreichen Versammlung, die sich über drittehalb hundert belief, auf eine außerordentliche Art hob, und derselben erst ihren eigentlichen wahren Werth

gab, ja, wodurch sie in der That herzergreifend ward.

Die Cantate und das von dem Meister v. St. gegen den Schluß der Feyer ausgesprochene Gedicht zum Lobe des Königs sind von einem Verehrer des Königs und Freunde der Dichtkunst, dem hiesigen Conrector Voedecker, abgefaßt. Der Choral und das Schlußgebet sind schon sonst bekannt, und nur dem Zwecke gemäß abgeändert. Die Cantate und der Choral sind von dem hiesigen durch seine musikalischen Talente sich auszeichnenden Capell - Meister Sutor componirt, und die Ausführung mit schön besetzten Stimmen entsprach der Erwartung.

Hannover den 16ten März 1820.

Johann Karl Furchtegott Schlegel,

als Mstr. v. St.

Nachdem die Mitglieder des Vereins in dem Logenzimmer sich eingefunden hatten, erhob sich bei dem Eintritte der eingeladenen, vorerst in dem untern Saale sich versammelten verehelichen Theilnehmer der Feyer, in die Loge, eine Trauer-Musik, nach deren Beendigung die Feyer auf folgende Weise begann:

Der Meister vom Stuhl eröffnete sie durch einen Schlag mit dem in Trauer gehüllten Hammer, der von den beyden Aufsehern wiederholt ward.

Meister: Bruder erster Aufseher, was ist der Zweck unsrer heutigen wehmüthigen Zusammenkunft, in dieser, unsern Augen so manche Gegenstände der Trauer darbietenden Halle?

Erster Aufseher: Der Zweck unsrer gegenwärtigen wehmüthigen Zusammenkunft in

dieser mit Trauer umhüllten Halle ist die Feyer des dankbaren Andenkens an unsern verewigten vielgeliebten ehrwürdigen König, Georg den Dritten. Mögen wir dabey unsers eignen Todes eingedenk seyn!

Meister: Damit wir in der feyerlichen Stimmung, worin dieser hohe Zweck uns versetzt, nicht gestört werden mögen; so lassen Sie, Bruder zweyter Aufseher, zusehen, ob um uns her die gehörige Ruhe und Ordnung vorhanden sey?

Zweyter Aufseher: Die gehörige Ruhe und Ordnung ist vorhanden, wie es die Würde dieser Stunde gebemt.

Meister: So lassen Sie uns denn unsers hohen Zwecks eingedenk seyn und unsere heilige Pflicht erfüllen.

R e d e des Meisters vom St.

In dem Kreise dieser hochachtbaren, zur Huldigung des Verdienstes willig herbegeeilten, ansehnlichen Versammlung, welche ich hier unter den sie umgebenden Bildern des Todes in stille Trauer versenkt, vor mir sehe, eröffne ich mit ehrerbietiger Scheu, und mit gerührtem Herzen, diese Trauer-Loge zum frommen Andenken an unsern verewigten vielgeliebten König, Georg den Dritten, auf den Wunsch meiner Brüder, und mit den übereinstimmenden Gesinnungen aller Freunde der Religiosität, Wahrheit und Tugend. — Die heilige Klage, die wir auszusprechen beginnen, ist die Klage aller Edlen der verschiedensten Nationen, die seine Regierung beglückte, sie wird laut werden in den entferntesten Welttheilen. Möge sie, uns unserer höhern Bestimmung erinnernd, segensvoll für uns seyn.

Heimgegangen zu den Höhen,

Wo vor Gott die Engel stehen,

Ist auch unser Vater nun.

Glauben unverfälscht zu halten,

Strebt stets sein Königswalten,

Rein im Willen, recht im Thun.

Wie der Fels im wilden Wetter,
Wenn uns bangt um Schutz und Retter,
Stand sein königliches Wort.

Treu dem unerschütterten Treuen,
Niß kein Locken und kein Dräuen
Uns von Ihm, dem starken Hört.

Wie Du Muster einst im Leben,
Mögst Du's auch im Tod! uns geben,
Du des Frommen leuchtend Bild!

Auf zum Herrn der Welten schauen,
Nicht thun, und ihm fest vertrauen,
Das ist's, was die Seele füllt.

Feyerlich und ernst ist der Augenblick, wenn der
Maurer, und der ihm Gleichgesinnte, mit trauerndem
Herzen an der Gruft eines Freundes und Wohlthä-
ters der Menschheit steht, mit regem Dankgefühl für
die von ihm um die Menschheit sich erworbenen Ver-
dienste; feyerlicher, ernster und herzergeißender noch
ist dieser Augenblick, wenn dieser edle Freund und
Wohlthäter der Menschheit ein erhabener Monarch
ist, der durch den hohen Standpunkt, auf den er
steht, für das Wohl der Menschheit in ihrem weite-
sten Umkreise mächtig und wohlthuend wirken
konnte, und nach den großen ausgezeichneten und
vortrefflichen Eigenschaften seines Geistes wirken

wollte, und mit unermüdetem rastlosen Eifer
wirklich wirkte.

Jede Todtengruft, wie jeder Grabhügel, mögen
sie die Asche der Höchsten der Erde, oder der Gerin-
gen decken, sind ein Prüfstein des ächten Verdien-
stes; sie reichen uns gleichsam den Spiegel der Wahr-
heit dar, in dem wir die Umrisse und Gestalten nicht
mehr in dem täuschenden Lichte des Lebens erblicken.
Die Schmeicheln verstummt, aber desto lauter erhebt
ihre Stimme die auf Wahrheit gegründete Bewunde-
rung und Verehrung.

Nur letztere wird in diesen heiligen Hallen ge-
hört; und wer von ihnen wird nicht in seinem In-
nersten die Wahrheit erkennen, wenn ich ihnen als
diesen edlen Freund und Wohlthäter der Menschheit
unsern verewigten ehrwürdigen Monarchen, den Kö-
nig Georg den Dritten nenne, dessen segens-
reiches Andenken wir hier mit den Gefinnungen der
treuesten und tiefsten Ergebenheit, und eines hohen
patriotischen Bürgerfinns, wie sie dem Maurer gezie-
men, im regen Dankgefühl feyern.

Wir stehen hier in tiefe Trauer gehüllt, mit der
Zähre der Wehmuth im Auge, erschüttert über den
herben Verlust, den durch ihn das Vaterland und
die Menschheit erlitt. — Wie sollten wir im innersten

Herzen nicht trauern; es herrscht ja Trauer auf dem Throne, in den Pallästen wie in den Hütten? Höchst gerecht ist diese Trauer. Mit Bewunderung, treuer Liebe, Verehrung und dem lebhaftesten innigsten Dankgefühl rufen wir die vielen Wohlthaten in unser Andenken zurück, die, so lange seine geistige Kraft nicht gehemmt ward, seine höchst weise Regierung, welche in den Jahrbüchern der Menschheit das schönste Blatt ausfüllt, während der Dauer von beynahe 60 Jahren, in dem weitesten Umkreise der menschlichen Wirksamkeit mannigfaltig und vielfältig um sich her verbreitete.

Mit Inbrunst betete er vor seiner Thronbesteigung zu Gott, dem allwaltenden Lenker der menschlichen Schicksale, die königliche Krone in Demuth des Herzens vor ihm niederlegend, daß seine Regierung segensreich für seine, in mehrere Welttheile ausgebreitete große Staaten, und für die Menschheit seyn möge; — und sie ward es, Gott erhörte sein inbrünstiges Gebet, und seine Staaten und die Menschheit erfreuten sich dieser Erhörung, einmündend die Früchte derselben.

Der Maurer und Menschenfreund labt sich an den großen und edlen Characterzügen, die allenthalben aus seinen Thaten hervorstrahlen, nie verdunkelt und beschattet von der Verleumdung des Neides,

und Seiner und der Tugend Feinde; er labt sich an diesem Gottergebenen nur auf das allgemeine Wohl gerichteten Sinn, an der unerschütterlichen Standhaftigkeit und Beharrlichkeit in dem, was gut und gerecht ist, welche der Fels war, an dem alle in der Finsterniß ausgebrüteten Entwürfe der Feinde des Rechts und der Gottheit scheiterten. Weisheit, Stärke und Schönheit sind das Symbol dieses großen königlichen Sinnes. Er erblickt die Tugend auf dem Throne in ihrem wohlthuenden beseligenden Glanze, und stärkt sich durch diesen erhebenden Anblick selbst zu jeder guten Handlung, in Erneuerung seiner Gelübde.

Wäre es mir vergönnt, vorahnend die Geschichtsbücher der künftigen Jahrhunderte zu durchblättern, ich würde, wenn sie der Wahrheit huldigen, den Namen Georg des Dritten mit eben den Lobsprüchen dort aufgezeichnet finden, die noch jezt nach einem Jahrtausend den Namen des Kaisers Titus zieren.

Tief bekümmert den Maurer und Menschenfreund der Verlust eines solchen Königs und edlen Wohltäters der Menschheit, der ihm Vorbild und Muster war, dem er in seiner beschränkten Sphäre nachzueifert; — ein hellleuchtendes Bild der ächtesten Religiosität, der reinsten fleckenlosesten Tugend, für die gegenwärtig

tigen und zukünftigen Geschlechter; denn gränzenlos in seinen Wirkungen ist das erhabene Besspiel auf dem Throne, durch seinen hohen Gipfel von allen geschauet und angestaunt.

Doch der Mauer und religiöse Menschenfreund trauert nie mit Verzagung. Sein Auge ist stets jenseits des Grabes gerichtet, zu den Regionen des höhern Lichtes, wo die Menschheit zu ihrer Vollendung gelangt, wo einem jeden der Lohn der Tugend harret, und alle anscheinenden Disharmonien, die uns nach unsern beschränkten Einsichten vielleicht nicht immer erklärbar sind, sich in die schönste Harmonie auflösen. — Freundlich winkt ihn der Stern in Osten, als Bild eines aufgehenden schönen Morgens. Zu ihm wenden wir, Trost suchend, unsre Blicke aus dem, wiewohl mit manchen Blumen geschmückten Thal des Todes, woran uns das vor uns stehende *memento mori* erinnert.

Ganz war sein Tod, wie der Tod des Gerechten, der den Kampf der Tugend redlich gekämpft, und die schönste Krone, die Krone der Gerechtigkeit sich erworben hat, nachtheilend seiner erhabenen Gemahlin, die ihm im Leben gleich einem schützenden Engel zur Seite stand, der von uns und allen Völkern hoch verehrten Königin, der Tugendheldin Sophia Charlotta, der Krone aller edlen Regen-

tinnen, die in Ausübung aller königlichen Pflichten, und der Pflichten einer zärtlichen Gattin, 13 Monate zuvor, als verkklärter Geist die irdische Hülle verließ, um zu den Wohnungen des unwandelbaren Glücks und Friedens überzugehen, wo keine Trennung mehr statt findet; umgeben von so manchen edlen Sprossen des königlichen Hauses, deren Zahl noch neuerlich zum allgemeinen Bedauern durch den Tod eines edlen Fürsten dieses Stammes, eines thätigen Beförderung des Menschenwohls, des Herzogs von Kent, ausgeschmückt mit seltenen Tugenden, vermehrt ist; welcher die Wunden schmerzhaft wieder aufreißt, welche, der unerwartete und frühzeitige Tod der edlen Enkelin des verewigten Königs, unsern, dem königlichen Hause treu ergebenen Herzen, schlug.

Von den Gräbern dieser Edlen und Gerechten weht uns aus ätherischen Lüften ein Lebens-Balsam zu, uns stärkend in dem unerschütterlichen Glauben an Unsterblichkeit, des Stabes, an dem die Menschheit sich aus dem Staube empor hebt. — Diesen hohen Verkärten werden die ihnen bey ihrer Trennung von dem Irdischen nachgefolgten heißen Thränen ein angenehmes Opfer des Dankes gewesen seyn; möge ihnen auch diese fromme Todesfeier, unser Thränen-Opfer, eben so erscheinen! — Segnend, so hoffen wir, blickt der vollendete ehrwürdige König

aus den Gefilden des ewigen Friedens auf das Land, das ihm im Leben so lieb und theuer war, auf Sein Volk, das Ihn so innig liebte, und Er so gern glücklich wissen wollte; segnend ordnet er auf selbiges herab, und Gott der Allwaltende, der mit allmächtiger Hand die Schicksale der Welten lenkt und regiert, möge nach seinen hohen Rathschlüssen das Gebet des vollendeten Königs erhören, wie er einst das Gebet des den Thron bestiegenden Königs erhörte.

Tief trauern wir, doch wir trauern nicht als Verwaisete, denn ein so hoher edler Sinn kann nicht wieder erlöschen, er lebt fort, und er wird fortleben in dem königlichen Geschlechte. Wir verehren in unserm jetzigen erhabenen Regenten, dem König Georg dem Vierten, den Erben des ihm angestammten durch seine Milde im schönsten Glanze strahlenden königlichen Scepters, — eines Scepters, welches noch nie durch die Thräne des bitteren Unmuths über erlittene ungerechte Bedrückung besetzt ward, wohl aber, und gewiß nicht selten, benezt von den Thränen des frohlockenden Dankes, des getrösteten Kammers, und der hochherzigen Freude über den aufblühenden Flor, und den sich hebenden Wohlstand des Vaterlandes und seiner Bürger, so wie über das Aufblühen aller Wissenschaften und Künste, zur Reifung edler Früchte; — eines Scepters, das nie Elendsinn einflößte und einzulösen beabsichtigte; welches

aber stets auch tief verehrt ward, in der Ausübung der Gerechtigkeit; — denn es ist ja das Zepter des hohen Guelpen-Stammes, wegen seiner großherzigen Tugenden und Eigenschaften, schon in der grauen Vorzeit berühmt.

Wir verehren aber in unserm jetzigen erhabenen Regenten nicht nur den Erben des väterlichen Scepters, sondern auch den Erben aller hohen und heilbringenden väterlichen Tugenden, die sich schon längst vor seiner Thronbesteigung zu unserm Besten, und zu dem Besten der Menschheit auf das schönste entfaltet und wohlthuend offen an den Tag legten, die aus allen seinen Thaten und Handlungen glänzend hervorleuchten, und die in ihren gesegneten Wirkungen gleich einem erquickenden Ströme die schönsten Blüthen des Staates und des Bürgersglücks zur Reife emporblühen lassen.

Sonst sind es nur Wünsche und Hoffnungen, die einem neuen Regenten entgegen wallen. Uns beseelet die gewisseste Zuversicht, gegründet auf seine weise Verwaltung des Reichs auch vor der Thronbesteigung, welche das schöne Band zwischen Regenten und Unterthanen auf das festeste knüpfte.

Bange Bekümmernisse für das theure Leben unsers jetzigen erhabnen Monarchen beängstigten gleich

bey dem Antritte seiner Königlichen Regierung unsrer Herzen; doch unsre heißen Wünsche, so wie die der edlen Britten, und aller seinen getreuen Völker sind erhört, und wir können uns wieder mit frohem Sinn zu der süßesten Hoffnung seiner fernern Erhaltung erheben.

Er, dieser erhabne Monarch, achtet und schützt die Maurerey, als hoher Protector derselben, wie wir mit allen Vögen Englands dankbar verehren. Glorreich und heilbringend begann seine Regierung, möge sie denn erst nach den spätesten Zeiten glücklich, glorreich und segensvoll für seine großen Staaten und für die Menschheit enden; daß Ihn einst unsre Kinder und Enkel und die späteste Nachwelt mit eben dem frommen und dankbaren Andenken verehere, wie sie unsern vereinigten König verehrt.

Als eines vorzüglich theuren Pfandes der Königlichen Guld dürfen wir uns in unsern Landen, und in unsern Ringmauern der Gegenwart eines erhabnen Prinzen des Königlichen Hauses, des Herzogs von Cambridge Königlichen Hoheit, Dem unsre Herzen mit Verehrung und Liebe zugethan sind, hoch erfreuen; einer beglückenden Gegenwart, auf welche die Hannoveraner schon seit langen Zeiten mit Recht stolz sind. Mögen wir dieses Glück noch lange genießen, und alle heißen Wünsche für Sein, und

Seiner edlen hohen Gemahlin und der Hohen Seinen Glück in Erfüllung gehen!

Die überströmenden Gefühle meines Herzens, die ein so wichtiges und herzergreifendes Ereigniß in mir aufregen mußte, habe ich Ihnen, Brüder Maurer, schon bey letzter Versammlung, mit derjenigen Wärme, von der ich mich hieby durchdrungen fühle, mitzutheilen gesucht, da ich sie nicht länger zurück zu halten vermogte. Jetzt, in diesem feyerlichen Momente habe ich sie nur in schwachen Zügen andeuten können, da die Größe des Gegenstandes dieser Feyer mich schüchtern zurück hält. — Wer vermag es auch, sie in ihrem ganzen viel umfassenden Umfange auszusprechen, und bedarf es dessen wohl bey uns, die wir alle von gleicher Empfindung durchdrungen und besetzt sind? — Ihnen, Bruder Redner, nach ihrer Bestimmung und ihren Talenten hiezu berufen, wird es obliegen, diesen unsern gemeinschaftlichen Gefühlen Worte zu verleihen, ihnen eine edle und würdige Richtung zu geben, und dadurch diese Feyer, von so vielen Edlen auch außerhalb des Vereins verherrlicht, zu erhöhen.

Über die besondere Beziehung dieser Feyer zu unserm Verein muß ich noch einige Worte hinzufügen. Nicht selten gehörten schon in frühern Zeiten Englands Könige dieser wegen ihres hohen Alterthums,

und ihres offen am Tage liegenden wohlthätigen Zwecks achtbaren Verbindung an, so wie so manche edle Fürsten aus vielen Regenten-Häusern innerhalb und außerhalb Deutschlands. Ich nenne, — von Ehrerbietung zurückgehalten, — jetzt nur, als uns näher angehend, den mit Verbeeren gekrönten Helben Ferdinand von Braunschweig, und den hochverdienten Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, den Bruder der verewigten Königin, deren Bildnisse unsre Loge zieren, zum Andenken an ihre großen Verdienste um diesen Verein. Noch jetzt darf unsre Loge, die von ihrem hohen Stifter, dem Vater unsers verewigten Königs, des Namen Friedrich führt, sich eines gleich hohen Ehrenmitgliedes erfreuen; und kann es uns nicht anders, als höchst angenehm seyn, das älteste noch lebende Mitglied derselben, zur Erhöhung dieser Feyer hier gegenwärtig zu sehen, welcher am 22ten Januar 1767 also vor 53 Jahren derselben beygetreten ist; *) wie denn auch seit dieser geraumen Zeit viele der ausgezeichnetsten Männer aus allen Ständen, auf die man stolz seyn darf, dieser Loge angehört, so wie dem Verein, der vielleicht nur zu ernst für den Zeitgeist, das Geheimniß, wenn man es so nennen will, zu lehren strebt: schuldlos heitern Geistes zu sterben, nachdem man schuldlos

und heitern Geistes nur die reinen Freuden des Lebens genossen hat.

Unser verewigter, ehrwürdiger König, obgleich der Maurerey nicht abhold, gehörte nicht zu derselben. Dennoch gehört er ihr an, durch seine edlen und erhabenen Gesinnungen, als Gegenstand einer hohen Bewunderung, und als Muster aller Maurerischen Tugenden, die mit Seinen Königlichen Tugenden wetteifern. Nicht weniger gehdren wir hier versammelte Mitglieder des Vereins, dessen erste Pflicht es ist, einen treuen Bürgersinn zu wecken und zu beleben, als getreue Unterthanen Ihm, dem verewigten König an. Mit patriotischem Hochgefühl haben wir sein Lob jährlich an jedem Georgstage mit vollen Herzen verkündigt; — jetzt erfüllen wir unsre letzte heilige Pflicht mit trauernden Herzen. — Noch nie, so lange auch die Maurerey schon besteht, noch nie ist in dem weitesten Umkreise derselben, eine Trauer-Loge gefeyert, würdiger des Gegenstandes, als diese.

So war unser König. Gerecht ist unser Schmerz, doch lindernd ist der gemeinschaftliche Erguß der Herzen auch in der Wehklage; möge die Harmonie der Töne sie in sanfte Wehmuth auflösen!

*) Der Kaiserl. Russische General, Graf von Bennigsen.

Cantate.

Choral.

Es blüht der Menschen Leben,
 Der Blume gleich im Thal,
 Vom Herrn, der es gegeben,
 Genährt mit Himmelsstrahl;
 Die Blume beugt, getroffen
 Vom Sturm, das Haupt hinab;
 Was ist der Erde Hoffen? —
 Uns allen wird ein Grab.

Recitativ.

Auf hohem Königsthronen saß
 Ein Fürst, auch uns zum Heil
 Vom Herrn verlieh'n; des Segens viel
 Ward uns durch Ihn zu Theil.
 Sein mächt'ges Wort von Pol zu Pol
 Die treuen Diener fand;

Der Besten hieß Ihn huld'gend sein,
 Sein Ihn des Morgens Land.
 Doch mit dem Herrschervort nicht nur,
 Mit Vatersinn zugleich,
 Umfing die große, treue Brust
 Das weite, stolze Reich.
 Und manches Dankes Thräne rann
 Dem Vater auf dem Thron,
 Ein Engel schrieb in's Lebensbuch
 Sie ein zu ew'gem Lohn.

Arie.

Der Unschuld Hort, des Rechtes Schild,
 Der höchsten Liebe sichtbar Bild,
 Ist solches Fürsten Vaternatten.
 Ob Feinde drohen, frech und wild:
 Er hielt so treu, so stark und mild,
 Sein Königswort und wird es halten.
 Sein Muth steht fest auf Felsengrund:
 „Gott und mein Recht!“ so spricht sein Mund.

Chor.

Preis Dir, Georg, auf Britannia's
 Thron!
 Preis Dir, des Deutschen Löwen Sohn!

Mit Gott hast Du Dein Werk begonnen,
Mit Gott dem Rechte Sieg gewonnen;
Preis Dir, Georg!

Duet.

Erste Stimme:

Wie heißen die Engel im Königshaus,
Die auch des Herrschers Leben beglücken? —

Zweite Stimme:

Sie sind's, die auch die Hütte schmücken,
Die mit der Freude nicht ziehen aus,
Die trösten, wenn auch Kronen drücken:
Die Liebe, die Treue,
Im Bund' ohne Neue,
Sie sind auch die Engel im Königshaus.

Beide Stimmen:

Die Liebe, die Treue,
Im Bund' ohne Neue,
Du Muster der Gatten, Du Muster der Väter,
Sie schmückten Dein Herz, sie schmückten Dein
Haus,
Und zogen nicht mit der Freude aus.

Erste Stimme:

Was strahlet noch heller, als Scepter und Kron'?
Was füllet mit Himmel die Pfade der Erde? —

Zweite Stimme:

Er ist's, der, wie mit des Schöpfers Berde!
Wie mit des rettenden Engels Ton,
Sein Licht ruft in die Nächte der Erde:
Der heilige Glaube,
Keinem Schicksal zum Raube,
Er strahlet noch heller, als Scepter und Kron'.

Beide Stimmen:

Der heilige Glaube,
Keinem Schicksal zum Raube,
Du leuchtendes Muster des frommen Fürsten,
Er war Dir höher, als Scepter und Kron',
Sein Licht ist Dir nimmer, nein! nimmer
entflohn.

Chor.

Harre des Herrn, Dulder hienieden,
Trüben Dir Stürme den irdischen
Frieden!

Rein Deine Brust,
Gott Deine Lust:
Harre des Herrn! er hilft den Seinen!
Dulde muthig! er wird erscheinen;
Warst Du ihm treu: er hilft Dir gern;
Harre des Herrn!

Arie.

Er ist, er ist erschienen,
 Und heil'ge Engel dienen
 Nun seinem frommen Knecht.
 Und Die vorangegangen,
 Ihn liebend zu empfangen,
 Nun ohne Schmerz und Bangen,
 In seligem Verein,
 Sind sie auf ewig sein.

Choral.

In heil'ger Wehmuth tiefem Schmerz,
 Weiht, Vater, Dir der Kinder Herz
 Des Scheidens bitt're Zähre.
 Nicht Deinen Himmel klagen wir,
 Doch Dein zu denken für und für,
 Sey unsers Lebens Ehre.
 Deine reine,
 Immer neue
 Huld und Treue
 Trägt zum Lohne
 Nun die ew'ge Siegerkrone.

Rede

des Pastors P. H. F. Sievers.

Eine stille Trauer, m. Br., eine wehmüthige Nüchternung ist das erste und natürlichste Gefühl, das in dieser ernsten Feyerstunde unser Aller Herzen bewegt. Wir haben ihn ja nicht mehr, den Unvergesslichen, den Vater des Vaterlandes, den treuen Führer unsers Volkes, mit dem wir so lange in der wohlthätigsten Verbindung standen, auf den schon unsre Kindheit und unsre Jugend mit hoher Verehrung hinschaute, und dem wir, je länger wir die Wohlthaten genossen, die Gottes gütige Vorsehung durch ihn uns verlieh, mit einer desto innigern Liebe, Dankbarkeit und Ergebenheit huldigten. O um den nun hingeschiedenen theuren Vater trauern billig die dankbaren Kinder.

Aber wie natürlich auch die wehmüthige Nüchternung ist, womit wir in diesen ersten Augenblicken seiner gedenken: ihr allein wollen wir uns doch nicht hingeben. Nein, was ihn so hoch stellte in der öffentlichen Meinung; was ihm die allgemeine Achtung seiner Völker und der ganzen civilisirten Menschenvwelt erwarb; was wir als die Quelle seines edlen, nach höherer Menschenwürde ringenden, und in

seinen Wirkungen so wohlthätigen und segenverbreitenden Lebens betrachten müssen, das stelle sich jetzt lebhafter unserm denkenden Geiste und unserm fühlenden Herzen dar, ermunternd zu edler Nachehrerung zu Entschliessungen, wie sie Kindern eines solchen Vaters geziemen. Dann feiern wir würdig diese in dankbarer Verehrung ihm geweihte Stunde.

Doch das Bild seines preiswürdigen Charakters in allen seinen Zügen uns vorzuhalten; uns ihn lebhafter darzustellen, wie er war und wirkte, wie er schon früh, schon in den Jahren des jugendlichen Alters ein so tiefes Gefühl für die hohe Bedeutung und für den großen Zweck des Lebens im Herzen trug, und an den Tag legte; wie er dann in den mannigfaltigsten Beziehungen und Verhältnissen als Mensch, als gekröntes Haupt, als Vorkämpfer der vielen Millionen, die ihm untergeordnet waren, als Gatte und Vater einer zahlreichen Familie immer so ehrwürdig erschien in seinen Grundsätzen, in seinem Willen und Streben, — das alles uns jetzt lebhafter zu vergegenwärtigen, vergönnen uns nicht diese Augenblicke. Verweilen lassen Sie uns jetzt nur bey der Seite seines Charakters, die wir als den Grundzug desselben ansehen dürfen. Keinem unter uns ist er fremd. Wir alle wissen es: Er war ein Freund, ein treuer Verehrer unserer heiligen Religion.

Er betrachtete sie nicht etwa als einen Gegenstand, für den nur das gemeine Volk, die unwissende, rohe, durch Leidenschaften getriebene Menge gewonnen werden müsse, damit sie desto leutsamer den bestehenden Gesetzen sich füge, damit sie nicht im wilden Aufruhr zügelloser Begierden, im verkehrten Dichten und Trachten den Zwecken des größern bürgerlichen Vereins widerstrebe. Nein er erkannte und fühlte es tief, in seinem Herzen lebte die Überzeugung, daß der Hochgebildete wie der Geistesunmündige, der Reiche wie der Arme, der Fürst auf dem Königsthronen wie der geringste im Volke ihr huldigen müsse, wenn er nicht, was ihm immer als das Höchste erschien, seine Menschenwürde verlieren, und nicht zur tiefsten Erniedrigung herabsinken wolle. Er vereinigte sich öffentlich mit den Bekennern der Religion zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, nicht etwa um dem Volke das Schauspiel erheuchelter Frömmigkeit zu geben, nicht um feilen Lobrednern den Stoff zu liefern zu laut preisenden unwürdigen Schmeicheleien. Nein ein redlicher Freund der Wahrheit verabscheute er tief in seinem Innern die verächtliche Lüge. Religion war ihm höchste Angelegenheit seines Geistes und Herzens. Darum bekannte er sie auch öffentlich in hoher Andacht, mit einem der unsichtbaren Welt zugewandten Gemüthe, durch sie im Wandel wie im Glauben über das Nüchtere und Vergängliche sich erhebend.

So wurde sie für ihn die Quelle des höheren Lebens. So beugte sich sein Geist in tiefer Ehrfurcht vor dem Könige aller Könige. So unterwarf er sich in Demuth und mit frommer Hingebung den heiligen Gesetzen des großen Weltregierers. So war er, nie verkennend den erhabenen Standpunct, auf welchen die allwaltende Vorsehung ihn gestellt hatte, mit ernstem und festem Blick hinschauend auf die großen Zwecke, die nach ihrem weisen und wohlthätigen Plan durch ihn in der Menschenwelt gefördert werden sollten, unermüdet darauf bedacht, dahin zu wirken, daß das unvergängliche Gottesreich auf dem Erdkreise fester begründet und erweitert, daß des großen Unsichtbaren heiliger Wille vollkommener vollbracht, daß das ewige Recht, diese unverletzliche und einzig sichere Grundlage des Völkerglücks allgemein geltend gemacht, daß die Anstalten, die auf wahre Menschenbildung und darum auch auf wahres Menschenwohl abzuwirken, in ihrer Wirksamkeit immer gegenwärtiger werden möchten zum Heil der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter. Und bey dieser sich immer gleich bleibenden, ungeheuchelten Achtung für alles, was er als wahr und gut, als edel und gemeinnützlich, als heilig und göttlich erkannt hatte, bey dieser Richtung seines immer das Rechte erforschenden Geistes und seines Gott geheiligten Strebens war er fest und unschütterlich in seinem Willen, voll ruhigen Vertrauens zu dem Herrn der Welt, er

werde das Werk seines treuen Dieners schützen und fördern, innig dankbar gegen den Allgütigen, und darum auch so froh und heiter, wenn des Himmels reicher Segen ihm zu Theil wurde, gelassen und standhaft und voll stiller Ergebung in des Höchsten unerforschliche Rathschlüsse, wenn er es erfahren mußte, daß auch des Königs Thron nicht schütze gegen die rauheren Stürme prüfender Verhängnisse. Er ist nun hingegangen in das bessere Land des ewigen Friedens, wo sein verklarter Geist freier und seliger emporstrebt zu den höheren Zwecken des ewigen Lebens. Und wir, die wir uns noch in der irdischen Hülle befinden, werden wir denn jetzt, m. Br. mit hoher Verehrung zurück, auf den edeln, nun in Gott ruhenden König, und stellt sich uns dabey lebhafter der Gedanke dar, daß er durch heilige Liebe zu der Religion des Geistes und der Kraft, der Liebe und des Friedens das wurde, was er war: wie möchten wir denn an dieser heiligen Stätte würdig sein Andenken feiern, ohne uns zu dem Entschluß erweckt zu fühlen: dieser Religion wollen auch wir lebenslang huldigen mit aufrichtigem Herzen und mit ungeheuchelter Liebe! Fern bleibe von uns, von uns allen der Wahn, der Gebildeter und Weiser bedürfe ihrer nicht bey seinem Vornehm an der Menschheit heiligem Tempel. O wo man nicht aus der Quelle, welche sie öffnet, Bildung und Weisheit und höhere Kraft schöpfen will,

da greift man nach eiteln Trugbildern; da verirrt sich der denkende Geist in Labyrinth, aus welchen er sich nicht wieder zurecht zu finden weiß; da wird das in heiligen Ahnungen hoffende Gemüth betrogen, verwirrt und in seiner Lauterkeit getrübt; da schwinden bald alle Gefühle für das Höhere und Edlere, für das Unsichtbare und Ewige; da erhebt sich zuerst leiser aber bald heftiger und stürmischer die Begierde nach dem Nichtigen und Eitlen, nach dem Niedrigen und Gemeinen; da denkt und sinnt man nur darauf, wie man das Gelüste seines entweihten Herzens befriedigen, wie man vergängliche Güter und Freuden erjagen, wie man im prunkenden Schimmer seine eingebildete Größe zur Schau tragen, wie man das flüchtige Leben genießen und in schwelgerischen Genüssen sich berauschen will; da hat man, umgeben von Glanz und Ueberfluß, keine Freude, bei traurig wechselnden Ereignissen des Lebens keinen Trost, und in der Stunde des Scheidens wohl eine bittere Reue, aber keine Hoffnung. Religion allein giebt dem Geiste höheres Licht, dem sehnüchsvollen Gemüthe volle Befriedigung, dem Willen edlere Kraft, den Entschlüssen Festigkeit und Dauer, dem Wirken eine wohlthätige Richtung, dem Character Haltung und Würde, dem Herzen Ruhe und Freude, himmlischen Frieden und beseligende Hoffnung. Darum sey und bleibe sie unser größtes Heiligthum auf Erden, unsere wohlthätige Begleiterin und Führerin auf

unserer Lebensbahn, bis auch unser Auge sich im Tode schließt. Sie erhebe uns von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr zum helleren Anschauen des ewig Wahren und Guten. Sie stärke uns zum guten Kampfe gegen alles Unheilige und Ungöttliche in uns und außer uns, und um uns her, zum fortgesetzten Ringen nach höheren Stufen der Würde und Vollkommenheit, zum rastlos eifrigen Wirken nach Pflicht und Gewissen. Sie belebe in unsern Herzen die Gesinnungen der Liebe und des menschenfreundlichen Wohlwollens, und bringe uns, für Menschenwohl zu leben, zu handeln und aufzuopfern. Sie erfülle uns mit Muth und Kraft, des Lebens lastende Bürden würdig zu tragen und ruhig uns in Gottes Willen zu ergeben. So lebe in uns allen fort der fromme Sinn und Geist des in dankbarer Liebe von uns hoch verehrten, nun selig vollendeten Königs, und bringe bey uns allen wohlthätige Früchte zum ewigen Leben. —

G e d i c h t

dem Andenken Georg des Dritten

geweiht.

Recitirt von dem Meister vom St.

Ausgerungen hast Du, Fürst der Greise,
 Nun für immer allen Erdenstreit;
 Einzutreten in verklärte Kreise,
 Rief den Geist des Himmels Ewigkeit.
 Aus des Urlichts hellren Höhen
 Blickt er heller nun herab,
 Geistesbände nimmt das Grab,
 Wenn er selbst soll auferstehen.

Selb'nes Loos war Dir vom Herrn beschieden,
 Königssproß, ward eine Krone Dir;
 Mit der Silberlocke heil'gem Frieden
 Schmückte Dich des Alters Ehrenzier.
 Eine Fürstin, reich an Jugend,
 Werth der Wahl, die sie erkor,
 Mehrte Dir des Hauses Flor
 Mutter reicher Königsjugend.

Und Dein Scepter — nur des Erdballs Gränzen
 Schlossen sein geheiligtes Gebot.
 Wo vereint drey Schwesterkronen glänzen;
 Wo al Tariks Burg dem Feinde droht;
 Wo Valetta thront im Meere,
 Eine stolze Felsenbraut,
 Ihrem Sieger angetraut,
 Um des heißen Kampfes Ehre;

Wo des großen Genuesers Sterne
 Leuchteten ob einer neuen Welt;
 Wo ein Königswort, in weiter Ferne,
 Hoffnung einst dem Vorberg zugesellt;
 Wo der Ganges seine Wogen
 Mischt des Morgens Ocean;
 Wo des Seglers kühne Bahn
 Süd und Norden je durchzogen;

Und auch da, wo in der Heimath Fluren
 Deiner Ahnen hehrer Stamm entsproß,
 Wo der Fürsientugend Segensspuren
 Menschenglück, wie Licht der Sonn', entloß
 Vater, wo die deutschen Kinder
 Hegten Dir die alte Treu',
 Stets nach jeder Prüfung neu,
 Liebend Dich — geliebt nicht minder —

Ueberall gebot Dein mächt'ger Wille;
 Völkerverwohl war ihm das schöne Ziel.
 O, daß Sturm in seines Friedens Stille,
 Wilder Brand in seine Schöpfung fiel!
 Doch der Rache finstern Mächten
 Wolltest nie Dein Ohr Du leih'n;
 Guelphenlust ist zu verzeih'n,
 Segnend mit dem Feind zu rechten.

Nie hat Ehrsucht, die sich Vorbeern windet,
 Wenn der bess're Feind vor ihr erliegt,
 Deine Brust mit jener Glut entzündet,
 Die nur Heere, nie sich selbst besiegt.
 Aber galt es, Recht zu schaffen,
 In der Unschuld Drang und Noth,
 Rief Dein rettendes Gebot
 Heldenschaaren zu den Waffen; —

Und zu Brittenmuth die deutsche Treue,
 Standest Du, Europa's letzter Hort;
 Daß nicht ungestraft der Raub sich freue,
 Kämpften Deine Helden fort und fort.
 Und, umrauscht von ihren Fahnen,
 Trat der Völker Zahl zu Hauf',
 Und Erlösung ging uns auf,
 Stern von Gott, auf ihren Bahnen.

Aber wenn des Kampfes blut'ge Tage
 Dich erfüllt mit menschlich' eldem Schmerz;
 Wenn des Andanks freudvolle Klage
 Dir betrübt das recht bewußte Herz:
 Fandest Du, — so sucht der Weise —
 Deinem Leben Trost und Ruh? —
 „D, wie glücklich!“ sprachst dann Du —
 In des Hauses heil'gem Kreise.

Schönes Bild! wenn in des Menschen Würde,
 Auch der König seinen Schmuck erkennt;
 Wenn ihn nicht des Hauptes gold'ne Bürde
 Von dem stillen Glück der Herzen trennt!
 Herrlicher, Du hast's gegeben,
 Hast's empfangen, königlich;
 Theure Seelen einten sich,
 Himmelsträume Dir zu weben.

Und ein Blick auf treue Millionen,
 Die den Vater froh in Dir erkannt,
 Guter Fürst, wie mußte Dir es lohnen,
 Deines Wirkens göttlich schönes Pfand!
 Wortklang bringt die Schmeichelzunge
 Gern dem Erdengotte dar;
 Bald zerfliehet, was nicht wahr,
 In der Zeiten Richterschwinge.

Doch ein Laut aus warmer Herzensfülle,
 Einer Thräne perlengleicher Schmuck,
 Sucht der Dank umsonst der Rode Hülle,
 Wenn den Busen engt der süße Druck:
 Diese Bürgen dürfen zeugen,
 Hier, und dort vor jenem Thron,
 Wo ein Gott wägt rechten Lohn,
 Und die goldnen Lügen schweigen.

Diese Zeugen hast Du Dir gewonnen,
 Völker-Vater, und sie zeugen laut!
 Und sie leuchten wie des Himmels Sonnen,
 Die das Auge der Verklärung schaut.
 Treu in Lust und Schmerz bestanden,
 Rein als Jüngling, Mann und Greis,
 Krönt Dich nun der Tugend Preis
 Mit dem Kranz, den Engel wanden.

Und zu Ihm, der auch die Kronen spendet,
 Den der Dank beglückter Völker preist,
 Wenn er einen seiner Boten sendet,
 In des edlen Fürsten Vatergeist,
 Zu dem Urquell aller Gnaden,
 Blicke ja Dein frommer Sinn,
 Ihm die Ehre gebend, hin,
 Stets auf allen Deinen Pfaden.

Darum band, nach langem, heißem Tage,
 Auszuruhn in Deines Gottes Schooß,
 Dich von aller Erdenlast und Klage
 Nun der große Feyerabend los.
 Dein sind, die vorangegangen,
 Dich in Himmelsfestigkeit,
 Zu empfangen treu bereit,
 Wie sie hier an Dir gehangen.

Und nun schwinden Deiner Prüfung Nächte,
 Wie dem Morgenlicht der bange Traum;
 Und Dir lohnnet segnend der Gerechte, —
 Seine Wonnen mißt der Engel kaum! —
 Und des guten Kampfes Krone —
 Ewig glänzend schmückt sie dort! —
 Ist Dir bengelegt hinfort,
 Vor des Weltenrichters Throne.

Dir ist wohl in der Verklärung Frieden;
 Oft im Dunkel schwankt noch unser Lauf.
 Bleibt Dein Wandel Vorbild uns hienieden,
 Führt ein Tag uns einst zu Dir hinauf;
 Dann soll in der Engel Weisen,
 Was im schwachen Wort hier laßt,
 Tauchzend dort durch Himmel hallt,
 Unsers Dankes Lob Dich preisen!

Choral.

Allgeliebter! bange Klage
 Tönet um dein düstres Grab;
 Viele Wonne unsrer Tage,
 Sank mit dir, mit dir hinab.
 Zwar du schläfest süßen Schlummer,
 Deiner harret der schöne Tag!
 Doch, wer ist's der unsern Kummer,
 Unsrer Thränen tadeln mag!

Ach, bei deinem holden Bilde
 Weile sinnend unser Blick!
 Deine Liebe, deine Milde,
 Auch dein Muth im Mißgeschick;
 Deine Gott ergebne Stille
 Siegend über Furcht und Schmerz,
 Ueberlebet deine Hülle,
 Gräbt sich tief in unser Herz.

Meister:

Bruder erster Aufseher, fragen Sie an, ob jemand zum Besten dieser Trauer = Loge annoch etwas vorzutragen habe?

Erster Aufseher:

Hat jemand zum Besten dieser Trauer = Loge annoch etwas vorzutragen? — Das Stillschweigen giebt zu erkennen, daß keiner etwas vorzutragen habe.

Meister:

Ich halte mich in meinem Innersten überzeugt, daß sie alle in das nur zu schwach ausgesprochene Lob unsers verewigten vielgeliebten Königs mit vollem Herzen einstimmen; ja, ich glaube dieses in ihren Augen zu lesen und aus der hier herrschenden feyerlichen Stimmung wahrzunehmen. Deshalb darf ich mich dann

auch überzeugt halten, daß sich in dieser zahlreichen, hochachtbaren Versammlung auch nicht ein einziger befunden habe, der nicht mit vollem Herzen in das Lob unsers verewigten Königs einstimme. — Möge dereinst ein auf Wahrheit gegründeter Beyfall einem jeden von uns nach seinen Verhältnissen zu Theil werden!

Wir haben den Zweck unserer heutigen Versammlung erfüllt. Lassen sie uns dieser Pflicht noch eine gute Handlung hinzufügen, und der Armen gedenken.

Es folgt die Armen = Sammlung unter gemeinschaftlicher Absingung des bekannten Armenliedes.

Meister:

Sie ist vollbracht die ernste Todten = Feyer,
 Erfüllt des Bundes heil'ge letzte Pflicht!
 Ihr sah't Sein Bild, Ihr sah't es ohne Schleier,
 Rein wie es strahlt in höh'rer Wahrheit Licht.

So grabe denn mit ew'gen Flammenzügen
 Dieß theure Bild sich unsern Herzen ein;
 Kein Marmor = Denkmal müsse uns genügen,
 Nicht Kränze, die wir seiner Urne weih'n.

* * *

Der selbe:

Die Trauer = Loge ist geschlossen.

Er thut einen Schlag mit dem Hammer,
 den die beyden Aufseher wiederholen.